

Christus – Zentrum des Glaubens

„Viele Entdeckungen sind aus einem Zufall heraus entstanden. Kolumbus wollte eigentlich einen neuen Seeweg nach Indien finden, als er 1492 Amerika entdeckte.“ Deshalb werden die Ureinwohner Amerikas auch Indianer genannt. „Die Entdeckung des Penicillins verdanken wir der Tatsache, dass eine Versuchsreihe Alexander Flemings verschimmelte.

In die Reihe dieser „bahnbrechenden Zufälle“ kann man getrost auch die 95 Thesen Martin Luthers einsortieren“, schreiben Klaus Douglass & Fabian Vog in ihrem Buch Expedition zur Freiheit. „Es ist absolut überraschend, dass ausgerechnet sie die Reformation auslösten.“

Luther war jedenfalls von dem Erfolg seiner 95 Thesen völlig überrascht. Überall im Land wurden sie diskutiert. Und sogar Rom reagierte binnen kürzester Zeit. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Die 95 Thesen bestreiten, dass es so etwas wie „Gnade für Geld“ gibt. Luther war dabei vor allem die Gnade wichtig. Das Volk aber - und auch der Papst in Rom - reagierten vor allem auf das Wort „Geld“. Die einen, weil sie es nicht mehr zahlen wollten. Der Papst, weil er auf die Einnahmen des Ablasshandels nicht verzichten wollte.

Der „Erfolg“ der 95 Thesen war in Wahrheit also ein Misserfolg, weil er den Fokus auf das „Geld“ richtete, das Luther gar nicht am Herzen lag. Man kann also sagen: Die Reformation wurde zu einer Massenbewegung, weil die Menschen gar nicht verstanden, worum es Luther eigentlich ging.

In gewisser Weise ist das seitdem das Schicksal des Protestantismus. Auf die Frage, was sie an der evangelischen Kirche schätzen, antworten ihre Mitglieder alles Mögliche, nur nicht mit den „großen vier Hauptworten“ der Reformation.

Die 95 Thesen führten aber dazu, dass Luther sich danach mehr und mehr klar wurde, worum es ihm wirklich ging. Gnade und Glaube waren bereits seine großen Themen in Wittenberg gewesen. Erst dann aber kristallisierte sich mehr und mehr die eigentliche Mitte seiner Theologie heraus: Jesus Christus.

Jesus Christus ist der alleinige Vermittler der Gnade Gottes. Das „Christus allein“ Luthers war vor allem gegen die Römische Kirche gerichtet. Nicht die Kirche, nicht die Heiligen und auch nicht die Jungfrau Maria vermitteln den Menschen das Heil, sondern allein Christus.

Jesus Christus ist aber auch der Mittler des Glaubens. Jesus zeigt uns, wer und wie Gott ist. Gott wurde in Jesus Mensch, damit die Menschen ihm endlich von Angesicht zu Angesicht begegnen können.

Und: Jesus Christus ist die Mitte der Heiligen Schrift. Er ist das eigentliche Wort Gottes. Die Bibel ist es nur, sofern und soweit sie auf Christus hinweist: „Was Christum nicht lehret, das ist nicht apostolisch, wenn's gleich S. Petrus oder Paulus lehret, sagte Luther.

© Klaus Douglass & Fabian Vogt, Expedition zur Freiheit, Seite 143 – 144

Für Luther ist Christus das Zentrum des christlichen Glaubens. Und Christus fragte einmal seine Zwölf, für wen sie ihn halten. Markus 8, Vers 27 bis 33 (Einheitsübersetzung 2017): *Jesus ging mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Auf dem Weg fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen?*

Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus! Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen.

Dann begann er, sie darüber zu belehren: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete mit Freimut darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen.

Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.

Seine Frage war einfach und einschneidend. Seine Frage markiert nicht nur den Wendepunkt im Leben des Mannes aus Nazareth, sondern auch im Leben seiner Nachfolger.

Bis zu dieser Frage verläuft das Leben der Jesusjünger noch in einigermaßen geordneten Bahnen, und Jesus scheint auf der Gewinnerseite zu stehen. Da war die große Bergpredigt. Da waren Heilungen und sogar Totenaufweckungen. Da waren große Reden und unvergessene Gleichnisse. Da waren großartige Taten und eine riesige Anhängerschaft. Da wurden Tausende mit zwei Fischen und fünf Broten gespeist. Da waren die Massen begeistert, die Politiker irritiert und die Jünger von Jesus fasziniert.

Diese Frage „Für wen halten mich die Leute“ verändert alles schlagartig. Mit dieser Frage leitet Jesus seine Passions- und Leidenszeit ein.

Mit Markus 8 befinden wir uns an einem entscheidenden Wendepunkt im Leben des Mannes aus Nazareth. Nach dieser Frage ist nichts mehr, wie es war, weder im Leben Jesu, noch im Leben seiner Nachfolger.

Alle drei synoptischen Evangelien berichten übereinstimmend, dass nach dieser Frage und dem Bekenntnis der Zwölf, nach der Selbstoffenbarung Jesu und seiner ersten Leidensankündigung

die radikale Aufforderung an seine Jünger steht, ihm jetzt mit Haut und Haaren nachzufolgen (Matthäus 16, Verse 24 bis 28; Markus 8, Verse 34 bis 9, Vers 1; Lukas 9, Verse 23 bis 27).

Jesus fragt seine Jünger danach, was die Leute über ihn sagen. Die Antwort, hört sich auf den ersten Blick ganz gut an: Sie halten Dich für einen bemerkenswerten Menschen.

Die Menschen sind von Jesus begeistert und haben doch nichts von ihm begriffen! „Die Volksmeinung über Jesus war keine Anerkennung, sondern eine Verkennung Jesu“, merkt Fritz Rienecker in seinem Kommentar dazu an.

© Fritz Rienecker, Das Evangelium des Lukas, Seite 236 bis 237

Die Frage nach der Volksmeinung und dem anschließenden Bekenntnis der Jünger eröffnet nicht nur die Passions- und Leidensgeschichte Jesu, sondern stellt auch eine bis heute nicht aufzuhebende Trennungslinie zwischen oberflächlicher Jesusbegeisterung und radikaler Christusbekennung dar.

Auf die Umfrage folgt die Anfrage an seine Jünger: Für wen haltet ihr mich? Petrus antwortet stellvertretend für die anderen: Du bist der Christus! Damit bringt Petrus es auf den Punkt. Die Zwölf haben die Sendung Jesu begriffen. Sie sehen in ihm den von Gott verheißenen Retter.

Auf das Bekenntnis der Zwölf folgt die erste Ankündigung seines bevorstehenden Leidensweges. Diese Selbstoffenbarung Jesu als Messias der Welt und die Ansage seines Kreuzgangs bleibt der Welt aber verborgen.

Jesus teilt sich an einer einschneidenden Wegmarkierung nur seinen Vertrauten, den 12 Jüngern mit. Nicht den begeisterten Massen, sondern den bekennenden Jüngern offenbart sich Jesus als der von Gott gesandte Messias, der sterben und auferstehen wird.

Damit sind wir beim zweiten Paradox in dieser Geschichte: Alle Menschen werden von Jesus geliebt und dennoch werden nicht alle umfassend informiert!

Einerseits lesen wir in den Evangelien – Johannes 3, Vers 16 z.B., dass Gott die Welt liebt und keinen Menschen übersieht, andererseits merken wir hier, wie Jesus zwischen Anhängern und Nachfolgern unterscheidet.

Nicht die Masse wird informiert, sondern die Jünger werden eingeweiht. Diese Trennungslinie, die Jesus selbst zwischen Anhängern und Nachfolgern zieht, wird auch bei jeder Feier des Abendmahls deutlich: Nicht die Begeisterten werden zum Abendmahl eingeladen, sondern die Christusbekennner!

Unsere Gottesdienste und Veranstaltungen stehen allen Menschen offen, ganz egal, was sie auch immer von Jesus halten, ob sie von seinen Worten oder seinen Taten fasziniert sind, ob sie in ihm nur einen guten Menschen oder ein Vorbild sehen, ob sie seine Friedensethik schätzen oder einfach von der Gemeinschaft angezogen werden. Aber zum Abendmahl sind nur die Christusbekennner eingeladen, die die Frage Jesu: Für wen haltet ihr mich? so

persönlich und klar wie Petrus beantworten: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, mein Herr und mein Heiland!

Der dänische Dichter Jacobsen hat eine erschütternde Novelle geschrieben: 'Die Pest von Bergamo!'

Bergamo ist ein kleines italienisches Städtchen in der Nähe von Ravenna, wo es die weltberühmten Mosaiken gibt. Diese Stadt Bergamo liegt an einem Berg und ist nur äußerst schwer zugänglich. Nur ein Felsweg führt hinauf. In diesem Städtchen - so schreibt Jacobsen - bricht im Mittelalter die Pest aus. Tag und Nacht läuten die Totenglocken. Die Menschen in dieser vom Tode heimgesuchten Stadt beten und schreien zu Gott. Aber es nützt nichts. Die Pest wütet nur noch schlimmer. Da wird ihnen alles egal. Sie sagen: 'Gott ist tot. Sie rollen die Weinfässer aus den Kneipen auf die Straßen und Plätze hinaus und ein großes und allgemeines Besäufnis beginnt.

Die sinnlos Betrunkenen torkeln durch die Gassen und gröhlen ihre wüsten Lieder.

Jeder kümmert sich nur noch um sich selbst und um sein Vergnügen. Aber dieses Vergnügen ist ja eine ziemlich oberflächliche Sache. Im Grunde handelt es sich um eine Orgie der Verzweiflung. So wird tagelang hemmungslos gezecht. Immer wieder fällt einer um - schwarz im Gesicht - von der Pest gezeichnet. So bleibt er einfach liegen. Die anderen kümmern sich nicht um ihn.

Die Orgie geht weiter. Dabei werden wir an das Bibelwort erinnert: 'Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!'

Plötzlich hört man in dieser Stadt etwas völlig unerwartetes. Man hört Gesang, einen Choral.

Die Menschen eilen zum Stadttor hinaus. Da kommt ein Zug von Büssern den Felsenweg hinauf und singt: 'Kyrie eleison - Herr erbarme dich!'

Voran geht ein junger Mönch, der ein schweres Holzkreuz trägt. Und diese Prozession kommt nun in die Stadt.

Und die Leute von Bergamo stehen da und lachen: 'Ihr Dummköpfe, ihr Narren. Hört auf mit eurem Gesang. Hier gibt es keinen Gott. Gott ist tot. Kommt, laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir auch tot!'

Aber der Mönch geht weiter und mit ihm der ganze Zug. Die Türen der Kirche stehen weit offen, es geht sowieso kein Mensch mehr hinein.

An einen Pfeiler stellt der Mönch sein schweres Holzkreuz ab. Die wilde Meute drängt sich hinter ihm her - brüllend, lachend, tobend. Ein wilder Metzgergeselle springt auf den Altar, schwingt den Abendmahlskelch und gröhlt: 'Sauft, bei uns ist Gott tot!'

Da geht der Mönch zur Kanzel. Es wird still und er beginnt zu erzählen: 'Als Jesus Christus, der Sohn Gottes am Kreuz hing und man ihm die Nägel in die Hände geschlagen hatte, fingen einige an zu lachen. Und sogar der Mörder neben ihm spottete mit.

Da hat der Sohn Gottes gedacht: Für diese Menschen soll ich sterben? Denen mein Tod noch nicht einmal ans Herz rührt? Für diese dreckige Menschheit soll ich mein Leben lassen?

Da hat der Sohn Gottes gesagt: Ohne mich! Und er riß die Nägel mit göttlicher Kraft aus dem Holz heraus, sprang herab vom Kreuz, riß den Kriegsknechten sein Gewand weg, daß die Würfel den Hügel Golgatha hinunter kullerten, warf sein Gewand um und fuhr gen Himmel.

Ohne mich, sagte er - und das Kreuz blieb leer!

Und jetzt gibt es keine Erlösung und kein Heil. Jetzt gibt es nur noch den Tod, die Hölle und die Verdammnis.

So predigte der Mönch und es ist totenstill geworden in dieser Kirche. Der Metzgergeselle ist längt vom Altar herunter gesprungen. Er steht unter der Kanzel. Der Abendmahlskelch ist ihm aus der Hand gefallen.

Jetzt gibt es keine Erlösung und kein Heil. Jetzt gibt es nur noch den Tod, die Hölle und die Verdammnis.

Da geht auf einmal dieser wilde Metzgergeselle auf den Mönch zu, streckt die Hand aus und sagt: 'Du, häng den Heiland wieder ans Kreuz!'

© nach einer Mitschrift von Wilfried Reuter

Jesus hätte sagen können: 'Ohne mich! Für Euch lohnt sich mein Tod nicht!'

Aber er sagte Ja und starb für uns. Damit wir einen Ort haben, wo wir mit unserer Schuld und unserem Versagen hinkönnen.

Fragen zum Weiterdenken:

- Würde ich wie Luther „Christus als Zentrum des Glaubens“ bezeichnen? Weshalb?
- Welche anderen Glaubensthemen halte ich daneben noch für wesentlich?
- Weshalb finden sich bei Luther wohl kaum Aussagen zum Heiligen Geist?
- Welche Rolle spielt der Heilige Geist in meinem Glaubensleben?
- Weshalb weist Jesus Petrus so scharf zurecht, als er ihn vom Kreuzweg abhalten will?